

**Dr. Klaus Volkamer**

**DER FORSCHER,  
DER DIE SEELE WOG**

BROSOWSKI ●  
**PUBLISHING**

## **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht (auch auszugsweise) der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung oder auszugsweisen Buchpublikationen, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Übersetzung, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, Video oder Präsentation im Internet, auch einzelner Text- und Bildteile.

### **1. Auflage Berlin 2023**

Übersetzung des englischen Titels

„Weighing Soul Substance“ (ISBN 978-3-946533-02-3)

Übersetzer: Dipl.-Ing. Andreas Groß

Mit freundlicher Unterstützung durch:



SAFE

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Freie Energie  
[safeswiss.ch](http://safeswiss.ch)

Webseite des Autors: [www.klaus-volkamer.com](http://www.klaus-volkamer.com)

Satz, Umschlaggestaltung und Layout: Sascha Krenzin, Berlin 2023

©Brosowski Publishing, Berlin 2023

[www.brosowski-publishing.com](http://www.brosowski-publishing.com)

E-Mail: [info@brosowski-publishing.com](mailto:info@brosowski-publishing.com)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-946533-08-5

# Inhalt

<b>Vorwort des Verlages</b> .....	3
<b>Geleitwort</b> .....	5
<b>1 Einleitung</b> .....	7
<b>2 Unsere feinstofflichen Körper</b> .....	13
2.1 Verlässt die Seele im Schlaf den Körper? .....	13
2.2 Heiler strahlen feinstoffliche Materie aus! .....	21
2.3 Drastische Gewichtsänderungen bei der Meditation .....	37
2.4 Beweise für Feinstofflichkeit in der Alternativen Medizin .....	47
2.5 Das feinstoffliche Pilotfeld .....	57
2.6 Das kollektive Bewusstsein .....	61
2.7 Höhere Bewusstseinszustände .....	71
2.8 Uraltes Wissen über die Feinstofflichkeit .....	83
2.9 Die Seele von Tieren und Pflanzen .....	89
2.10 Die feinstoffliche Energie im Wasser .....	115
2.11 Feinstoffliche Felder im Universum .....	125
<b>3 Physikalische und chemische Experimente</b> .....	139
3.1 Ergebnisse, die das Gesetz der Massenerhaltung verletzen ...	139
3.2 Sonnen- und Mondfinsternis: Mysteriöse Gewichtsver- änderungen .....	152
3.3 Andere überraschende Ergebnisse .....	167
<b>4 Zusammenfassung</b> .....	171
4.1 Weitere Forschung .....	175
4.2 Wägeausrüstung und -verfahren .....	177

4.3	Was sind Phasengrenzen? .....	181
4.4	Detektoren für feinstoffliche Materie .....	182
4.5	Messbare Effekte feinstofflicher Materie .....	184
4.6	Liste zukünftiger Forschungsprojekte.....	187
<b>5</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>191</b>
5.1	Quanten der feinstofflichen Materie .....	191
5.2	Erweiterung des Gravitationsgesetzes.....	193
5.3	Erweiterung der Thermodynamik .....	197
5.4	Feinstoffliche Materie, Kosmologie und menschliches Bewusstsein .....	204
5.5	Einführung eines universellen physikalischen „Äthers“ auf der Grundlage feinstofflicher Materie.....	208
5.6	Feinstoffliche Materie – ein Ausblick auf mögliche Anwendungen .....	219

## **2 Unsere feinstofflichen Körper**

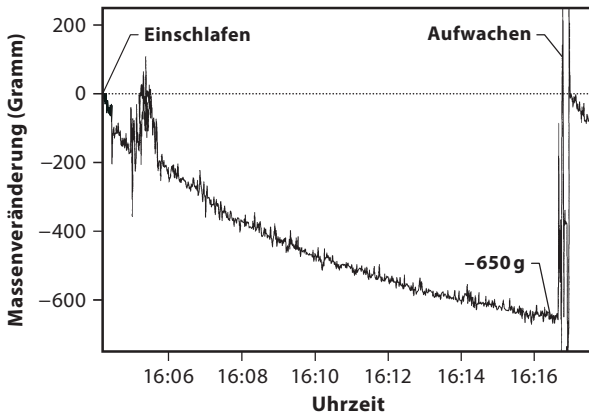
Jedes Leben, sei es ein Mensch, ein Tier oder eine Pflanze, besitzt neben seinem sichtbaren grobstofflichen Körper einen unsichtbaren feinstofflichen Körper. Im Laufe der Zeit haben viele Traditionen an die Existenz einer unsichtbaren Aura und einer Seele eines jeden Menschen geglaubt. Aus Gründen der Klarheit werden wir den feinstofflichen Körper von nun an als „Feldkörper“ oder „Pilotfeld“ bezeichnen. Dieser unsichtbare Feldkörper durchdringt den sichtbaren, grobstofflichen Körper. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit haben unsere Forschungen gezeigt, dass die Feldkörper eine reale, messbare Masse sowie einen Energie- und Informationsgehalt haben. Im Folgenden werden wir die Auswirkungen solcher Feldkörper untersuchen, wie sie in unseren Experimenten gemessen wurden.

### **2.1 Verlässt die Seele im Schlaf den Körper?**

Immer wieder berichten Menschen, dass sie ihren Körper vorübergehend verlassen haben – z. B. bei so genannten Nahtoderfahrungen (NTE) oder außerkörperlichen Erfahrungen (AKE). Auch in der Geschichte finden sich immer wieder Berichte von Menschen, die behaupten, dass sie oder ihre Seele während des Schlafes, der Meditation oder der Trance beliebig in andere Bereiche der Realität reisen können. Unsere Forschung beweist, dass die feinstoffliche Materie sich an die grobstoffliche Materie anheften und auch wieder von ihr lösen kann. Man würde erwarten, dass sie dies mit dem menschlichen Körper auf dieselbe Weise tut, wie sie es mit der grobstofflichen Materie, mit Pflanzen und mit Planeten zu tun scheint.

Um dies zu überprüfen, haben wir einige Experimente mit Menschen im Schlaf ausgeführt. Bei einem solchen Experiment, wie es in Abb.1 dargestellt ist, lag die Versuchsperson ruhig auf dem Rücken, während sie zusammen mit dem Bett einmal pro Sekunde gewogen wurde (mit einer „Bettwaage“; siehe Abschnitt 4.2, Wägearüstung). Diese Bettwaage bestand aus vier hochpräzisen Waagen, eine unter jedem Fuß des Bettes, die über eine spezielle Computersoftware elektronisch verbunden waren. Auf diese Weise konnte das Gewicht mit einer Genauigkeit von plus/minus 0,2 Gramm erfasst werden.

**Abb. 1:** Kann die Seele im Schlaf verreisen?



Ab dem Zeitpunkt des Einschlafens wurde eine kontinuierliche Gewichtsabnahme festgestellt, die während der 13-minütigen Schlafzeit etwa -650 g erreichte. Nach dem Aufwachen kam es zu einem dramatischen Gewichtssprung von etwa +650 g, womit das Gewicht ungefähr wieder den ursprünglichen Ausgangswert erreichte.

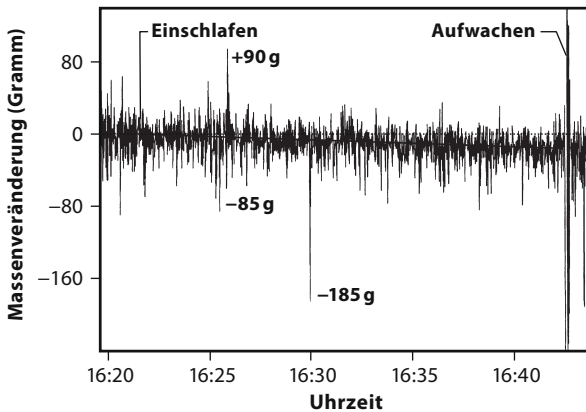
Die moderne Physik kann solch große Gewichtsveränderungen nicht erklären. Dieses Ergebnis ist nicht durch bloße Körperbewegungen während des Schlafes erklärbar. Es ist keine Bewegung während des Schlafs vorstellbar, bei der eine Person in einem Zeitraum von 13 Minuten 650 Gramm Gewicht verliert und beim Aufwachen innerhalb weniger Sekunden wieder zurück erhält. Kontinuierliche Schwankungen um etwa plus/minus 20 Gramm in der Messkurve von Abb.1 sind auf die Atmung und Körperbewegungen im Schlaf zurückzuführen. Beim Aufwachen führen unwillkürliche Körperbewegungen zu starken Schwankungen des Gewichts, wie am Ende der Grafik zu sehen ist. Auch lassen sich die Daten nicht durch Wasserverluste aufgrund von Atmung oder Transpiration erklären (wie in Abb. 2 noch deutlicher zu sehen sein wird).

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass der menschliche Körper nicht nur aus grober Materie besteht, sondern auch aus einer Form von feinstofflicher Materie, die in kurzen Zeitintervallen ganz oder teilweise abgegeben und wieder aufgenommen werden kann. Aus unserer Sicht sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass ein feinstofflicher Feldkörper oder ein Teil eines solchen Körpers den grobstofflichen Körper für eine gewisse Zeit verlassen hatte. Eine andere theoretische Möglichkeit wäre eine Art Schwebeeffekt.

Abb. 2 zeigt die Testergebnisse eines anderen Experiments mit einer ruhig schlafenden Person auf der Bett-Waage. Dieser Test zeigte eine kontinuierliche Abnahme des Durchschnittsgewichts von etwa 20 Gramm innerhalb der 20 Minuten des Schlafs. Das ist normal und wie bereits erläutert, auf den Wasserverlust durch Atmung und Transpiration zurückzuführen. Die schnellen Gewichtsschwankungen von ungefähr plus oder

minus 20 bis 40 Gramm sind hingegen auf die Atmungsaktivität an sich und auf andere kleine Körperbewegungen während des Schlafs zurückzuführen. In der Aufwachphase führen wiederum unwillkürliche Körperbewegungen zu starken Schwankungen des Gewichts in auf und ab Impulsen. Aber die traditionelle Physik kann die größeren Gewichtsveränderungen, die jeweils nur in eine Richtung gehen, mit Spitzenabweichungen von  $-85$  Gramm,  $+90$  Gramm und  $-185$  Gramm, nicht erklären. Bei „normalen“ Körperbewegungen hingegen müsste sich die Waage wie eine Schaukel verhalten und beim „zurückpendeln“ auch in die jeweils andere Richtung ausschlagen.

**Abb. 2:** Ein weiteres Schlafexperiment



Anhand der gemessenen Daten sieht es für uns so aus, als ob eine unbekannte Masse mit einem Gewicht von 85 Gramm und ein paar Minuten später sogar eine Masse von 185 Gramm den Körper in einem Augenblick für eine kurze Zeit verlassen und dann wieder zurückkehren konnte. Es stellt sich die Frage: Was



könnte das sein? Könnte es ein Teil der Seele oder der Aura sein, der sich vom Körper ablöst und irgendwo hin „reist“?

Eine andere Frage ist, was in dem Moment passiert sein könnte, als das Gewicht um etwa 90 Gramm anstieg? Könnte das ein Hinweis darauf sein, dass etwas die schlafende Person besucht hat? Wie gesagt, ist es nicht möglich, dass diese Sprünge auf plötzliche Körperbewegungen zurückzuführen sind. Solche Bewegungen des Körpers würden sich ja als ähnliche Plus- und Minusschwankungen zeigen wie am Ende der Aufwachphase des Tests.

**Abb. 3:** Weitere Hinweise auf das Reisen der Seele

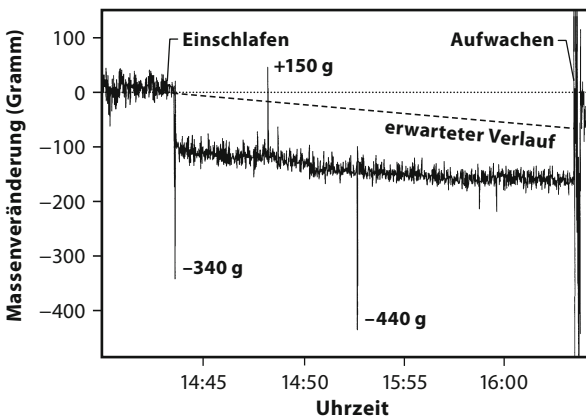


Abb. 3 zeigt einen weiteren interessanten Effekt, der bei einer schlafenden Person auf der Bett-Waage festgestellt wurde. In der Grafik zeigt zunächst die gestrichelte Linie den Verlauf des Gewichts, den man durch Wasserverlust von Atmung und Schwitzen erwarten könnte. Wenige Minuten nach dem Einschlafen kam es jedoch zu einem schnellen Gewichtssprung mit

einem Gewichtsverlust von etwa 340 Gramm. Darauf folgte ein positiver Gewichtssprung nach oben, aber nicht zurück auf das Ausgangsniveau. Das Gewicht der Person blieb dann mehr als eine Stunde lang auf einem Niveau nahe -150 Gramm. Darüber hinaus traten während des Experiments starke Spitzen mit erheblichen weiteren schrittweisen Abweichungen auf. In dem Moment, in dem die Versuchsperson aufwachte, sprang das Gewicht sofort wieder nach oben in den normalen, erwarteten Bereich. Diese gemessenen Abweichungen lassen sich nur erklären, wenn man annimmt, dass der grobstoffliche Körper auch einen unsichtbaren Feldkörper mit messbarer Masse trägt.

An dieser Stelle könnte sich die Frage stellen, warum verschiedene Personen unterschiedlich starke Gewichtsveränderungen zeigen? Dieses eröffnet ein weites Feld für detailliertere und erweiterte feinstoffliche Schlafforschung. Anhand der bisherigen Experimente lässt sich nur sagen, dass ein bisher unbekannter Masseneinfluss feinstofflicher Materie entdeckt wurde, der eindeutig gegen das physikalische Gesetz der Massenerhaltung verstößt.

Feinstoffliche Materie ist nach unseren Forschungen offensichtlich ein feldartiges Phänomen, das eine ständige Wechselwirkung mit den umgebenden feinstofflichen Feldern aufweist. Dieses Zusammenspiel feinstofflicher Materiefelder mit normaler Materie kann zu einer Vielzahl sehr verschiedener Ergebnisse führen.

Es ist zu erwarten, dass der Einfluss geistiger Aktivität oder allgemeiner Umweltbedingungen die Wechselwirkung einer schlafenden Person mit feinstofflichen Materiefeldern beeinflusst. Es gibt bereits Hinweise aus unseren anderen Experimenten, dass subtile Einflüsse von Sonne, Mond, Planeten und

Sonnensystemen während des Schlafes ständig mit dem feinstofflichen Körper des Menschen in Wechselwirkung stehen. Diese Phänomene nähern sich z. B. auch Erklärungsansätzen zur Astrologie an.

Der feinstoffliche Körper scheint in gewissem Umfang reversibel vom grobstofflichen schlafenden Körper getrennt zu sein. Diese Ergebnisse könnten den Spruch bestätigen, dass die „Seele im Schlaf ins Universum oder in den Himmel reist“. Andererseits könnte sich die Frage stellen, ob die gelegentlichen Gewichtssprünge darauf hindeuten, dass der Feldkörper, den wir für die Seele halten, Nahrung oder Informationen aus kosmischen subtilen Feldern erhält oder sogar von anderen subtilen Wesenheiten „besucht“ wird. Solche Wägeversuche sollten in einer speziellen Langzeitforschung ausgeweitet werden. Interessante Fragen könnten zum Beispiel sein: Korrelieren die Gewichtsveränderungen einer schlafenden Person mit Messungen der Herzfrequenzvariabilität (HRV), der schnellen Augenbewegungen (REM), der elektrodermalen Aktivität (EDA), der EEG-Messungen oder des Blutdrucks, usw.

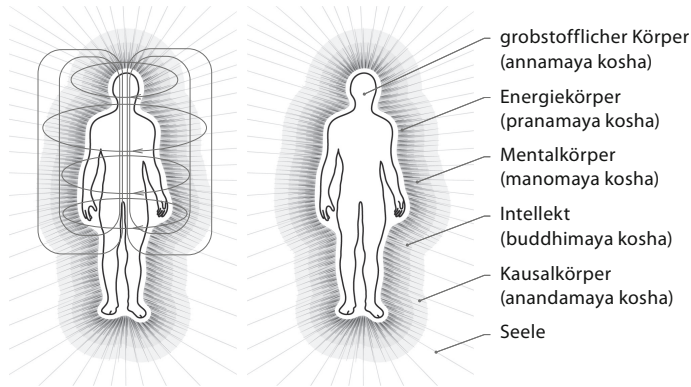
Abb. 4 zeigt schematisch verschiedene feine Strukturen des menschlichen Feldkörpers. Der Feldkörper hat eine wägbare Masse und ist dem sichtbaren grobstofflichen Körper überlagert. Aufgrund unserer theoretischen Datenanalyse der feinstofflichen Materie gehen wir davon aus, dass sich der Feldkörper mit hoher Geschwindigkeit (vielleicht mit Lichtgeschwindigkeit) um den grobstofflichen Körper dreht.

Dies scheint für alle feinstofflichen Körper zu gelten, die an grobstoffliche Objekte gebunden sind. Die feineren Strukturen innerhalb des Feldkörpers, wie oben gezeigt, wurden bereits von den alten vedischen Sehern als verschiedene subtile „Hüllen“

## UNSER FEINSTOFFLICHER KÖRPER

(d. h. „koshas“) mit unterschiedlichen Funktionen beschrieben, siehe auch das Buch von Charles W. Leadbeater „Man visible and invisible“.

**Abb. 4:** Der rotierende Feldkörper des Menschen, das „Pilotfeld“



Der Feldkörper eines Menschen kann auch subjektiv wahrgenommen werden. Dazu sollten sich zwei Personen ruhig mit geschlossenen Augen und herunterhängenden Armen auf Armesehlänge gegenüberstehen. Nun sollte Person A, die den Feldkörper von Person B wahrnehmen möchte, langsam beide Arme auf beiden Seiten ihres Körpers in eine waagerechte Position heben und dabei die Handflächen senkrecht halten. Ohne große Konzentration, aber mit Achtsamkeit, sollte Person A beginnen, beide Arme ganz langsam in Richtung von Person B zu schließen. An diesem Punkt erreicht die Interaktion zwischen den Feldkörpern der Hände eine Intensität, die für Person A als schwacher Widerstand gegen die weitere Bewegung der Arme spürbar wird. Das bedeutet nicht, dass nun die vollständige räumliche Ausdehnung des Feldkörpers von Person B festge-

stellt wurde, aber ein Hinweis auf die Existenz des Feldkörpers von B kann so realisiert werden.

## **2.2 Heiler strahlen feinstoffliche Materie aus!**

Jetzt werfen wir einen Blick auf den ersten Beweis dafür, dass Menschen mit besonderen geistigen Fähigkeiten feinstoffliche Materie erzeugen, fokussieren und lenken können. Bei diesen Experimenten arbeiteten wir mit speziell entwickelten „Detektoren“ (siehe Abschnitt 4.4.) und Waagen, die in der Lage sind, selbst minimale Gewichtsveränderungen zu registrieren.

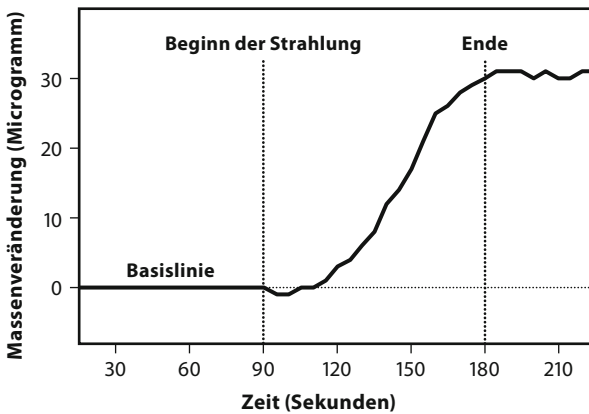
Abb. 5 zeigt die Ergebnisse solcher Gewichtsmessungen mit einer hochpräzisen Laborwaage (Typ Micro M25-D-V von der Firma Sartorius AG). Diese misst mit einer Genauigkeit von 1 bis 2 Mikrogramm (1 Mikrogramm entspricht einem Millionstel Gramm; manche Grafiken zeigen auch „Milligramm“: 1 Milligramm entspricht einem Tausendstel Gramm oder eintausend Mikrogramm). Weitere Informationen zu den Waagen siehe Abschnitt 4.2.

An einem Wägearm wurde der Detektor gewogen, der in diesem Fall ein luftdicht verschlossener Glaskolben mit einer inneren Versilberung war. Als Kontrollprobe wurde am anderen Arm ein versiegelter Glaskolben mit gleichem Ausgangsgewicht, aber ohne Innenversilberung gewogen.

Bei unseren Experimenten haben wir festgestellt, dass die Innenversilberung von Glaskolben eine gute Methode ist, um eine so genannte „Phasengrenze“ zu erzeugen, an welcher sich feinstoffliche Materie leicht anbindet (siehe Abschnitt 4.3, Phasengrenzen und Abschnitt 4.4, Detektoren für feinstoffliche Materie). Die Herstellung der Innenversilberung ist ein Stan-

dardverfahren aus der Chemie, bei dem ein Glaskolben mit zwei Chemikalien gefüllt wird, die, wenn sie miteinander vermischt werden, eine dünne Schicht aus reinem Silber an der Innenwand des Glasbehälters erzeugen. Dies sieht in etwa so aus, wie bei einer Weihnachtskugel. Die Phasengrenze ist in diesem Fall der Bereich zwischen der Glaswand und der metallischen Silberschicht. Im Allgemeinen wirken alle solchen Bereiche zwischen den Schichten zweier verschiedener Stoffe als Phasengrenzen, an denen die feinstoffliche Materie sich leicht anlagert.

**Abb. 5:** Messung des „Sehstrahls“ eines Heilers



Das Diagramm in Abb. 5 zeigt also den Gewichtsunterschied zwischen dem Detektor und der Kontrollprobe während der Zeit des Experiments. Wie zu sehen ist, blieb der Massenunterschied zwischen dem Detektor und der Referenzprobe am Anfang konstant (bevor der Heiler aktiv wurde). Das wird von der Physik auch so erwartet: das Gewicht eines luftdicht verschlossenen Kolbens sollte sich im Laufe der Zeit nicht verändern.

dem eine bestimmte intensive Atmosphäre herrscht, hat sofort bemerkt, wie das die eigene Stimmung beeinflusst. Viele Menschen geben auch an, dass sie den Einfluss der Gestirne spüren, z. B. bei Vollmond oder bei einer Sonnenfinsternis. Hier deutet sich bereits an, dass die Feinstofflichkeitsforschung einen völlig neuen Blick auf die Astrologie ermöglicht.

Diese Verwobenheit der Felder ist auch beim sog. „kollektiven Bewusstsein“ der Fall, das aus der Überlagerung vieler Feldkörper resultiert, um ein ganzheitliches feinstoffliches Bewusstseinsfeld mit gespeicherten kollektiven Archetypen (siehe z. B. von C. G. Jung beschrieben) zu schaffen, das jeder sozialen Gruppe überlagert wird. Später in diesem Buch werden wir sehen, dass es nicht nur in menschlichen Gesellschaften solche feinstofflichen Felder des kollektiven Bewusstseins gibt, sondern auch in Gemeinschaften von Tieren oder Pflanzen.

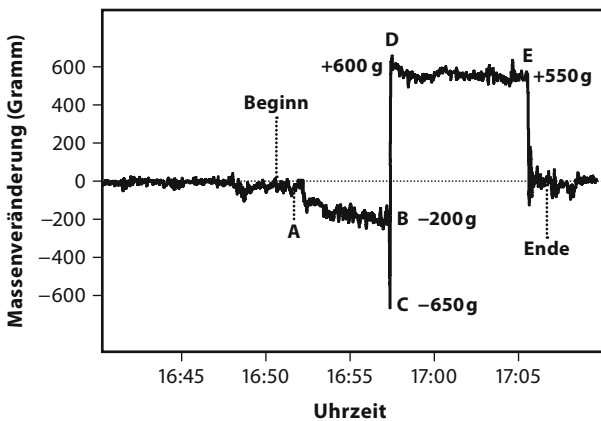
Wir werden nun die Auswirkungen der Meditation sowohl auf das Subjekt als auch auf seine Umgebung betrachten.

Abb. 11 zeigt die Ergebnisse eines Wägeversuchs auf der Stuhlwaage, bei dem die Testperson die Technik der „Transzendentalen Meditation“ („TM“) praktizierte. Neben einer gut dokumentierten Basislinie vor und nach der Meditation traten in diesem Experiment zwei hochsignifikante Massenabweichungen auf.

Die Versuchsperson saß ruhig, im Schneidersitz und ohne Rückenlehne auf der Stuhlwaage. Auch hier war die Waage an einen Computer angeschlossen und das Gewicht wurde jede Sekunde gemessen und aufgezeichnet. Kurz nach Beginn der Meditation begann ab Zeitpunkt A bis B in mehr oder weniger kontinuierlicher Gewichtsabfall von etwa 200 Gramm. Dann folgte eine plötzliche Gewichtsveränderung bei C von etwa -450 Gramm, was einen Gesamtgewichtsverlust der Versuchs-

person von A bis C von etwa 650 Gramm ergab. Vom Zeitpunkt C wurde dann bis zum Zeitpunkt D ein steiler Gewichtsanstieg von bis zu +600 Gramm gemessen. Dieser Anstieg geschah in sehr kurzer Zeit, und da die Versuchsperson zum Zeitpunkt C bereits um 650 Gramm leichter war, zeigt der Sprung von C nach D also eine gesamte Gewichtsveränderung von 1250 g! Diese Gewichtserhöhung hielt sich etwa 7 Minuten und ab Zeitpunkt E, wenige Minuten vor Beendigung der Meditation, sank das Gewicht schnell wieder auf das Ausgangsniveau, das vor Beginn der Meditation gemessen wurde.

**Abb. 11:** Wägeversuch mit einer meditierenden Person



Das ist ein beeindruckendes Ergebnis, und die traditionelle Wissenschaft kann keine Erklärung dafür liefern, was während dieser stillen Sitzmeditation passiert ist. Da das Gewicht der Testperson etwa 7 Minuten lang bei etwa + 600 g blieb, ist es offensichtlich, dass der Gewichtssprung von Position B nach C und nach D nicht durch eine unwillkürliche Körperbewegung



oder Erschütterung der Waage während der Meditationssitzung verursacht worden sein kann.

In diesem Stadium der Erforschung der feinstofflichen Materie sind diese Daten noch nicht im Detail erklärbar. Die Frage, warum das Gewicht der meditierenden Person diesen spezifischen Veränderungen folgt, kann erst in Zukunft durch ein umfangreiches Forschungsprogramm beantwortet werden. Dennoch sind dies unerwartete spektakuläre Ergebnisse und ein klarer Verstoß gegen den heutigen wissenschaftlichen Kenntnisstand!

Weitere überraschende Ergebnisse unserer Wäageexperimente mit mentalen Techniken werden wir auf den folgenden Seiten vorstellen.

In einem nächsten Experiment (Abb. 12) beobachteten wir den Einfluss der Meditation auf das Gewicht eines „Rollendetektors“ (siehe 4.2. Wäageausrüstung), mittels einer empfindlichen Einschalenwaage mit einer Reproduzierbarkeit von  $\pm 10$  Mikrogramm. Die meditierende Person saß etwa fünf Meter von der Waage entfernt. Zuerst saß sie etwa 5–10 min ruhig da und begann dann mit der Meditation. Die gewogenen Gewichtsveränderungen weichen sehr deutlich von der unabhängig gemessenen Grundlinie (gepunktete Linie) ab.

Unserer Meinung nach zeigen die automatisch überwachten hoch signifikanten Gewichtsveränderungen des Detektors, dass der Feldkörper des Meditierenden den Detektor in der Waage über eine Entfernung von etwa 5 Metern erreichen und beeinflussen konnte. Das scheint eindeutig zu bestätigen, dass der feinstoffliche menschliche Feldkörper eine räumlich ausge dehnte Struktur hat.

## 2.4 Beweise für Feinstofflichkeit in der Alternativen Medizin

Bisher haben wir starke Beweise für die Existenz des menschlichen feinstofflichen Feldkörpers und seine Interaktion mit der Umgebung gezeigt. Diese Ergebnisse werfen grundlegende Fragen auf, wie: gibt es wissenschaftliche Beweise für den Zusammenhang zwischen Gesundheit und feinstofflichen Feldern?

**Fernheilung durch Verschränkung von Blutstropfen:** Abb. 16 zeigt die Ergebnisse eines Wiegetests mit einem getrockneten Blutstropfen auf einem Filterpapier in einer gasdicht verschlossenen Glasampulle. Zwei Blutstropfen wurden zuvor einer kranken Person von einem auf Alternativmedizin spezialisierten Arzt abgenommen. Ein Tropfen wurde ins Labor geschickt, wo er in eine gasdicht verschlossene Glasampulle gegeben und für den Wägeversuch verwendet wurde. Der andere Blutstropfen blieb in der Praxis des Arztes, die etwa 400 km entfernt liegt. Der Test wurde mit der automatischen Zwei-Schalen-Waage durchgeführt, die das Gewicht alle 10 Sekunden misst und die Daten in einem Computer speichert. Zu einer willkürlich gewählten Uhrzeit, die am Ort des Wägetests nicht bekannt war, „behandelte“ der Arzt den Blutstropfen, der in seiner Praxis verblieben war, mit einer so genannten „Biofeldtherapie“ (siehe z. B. Wikipedia unter „Biofeldtherapien“ oder „Energiemedizin“). Erst nach Beendigung der Behandlung informierte der Arzt den Forscher im Labor, wo konstant die Waage lief, über den genauen Anfangs- und Endzeitpunkt seiner Behandlung des Blutstropfens.

Wie in Abb. 16 zu sehen ist, wurde zur gleichen Zeit, als die Behandlung des Blutstropfens in der Praxis des Arztes stattfand, eine deutliche Gewichtsveränderung des „Zwillings-Blutstropfens“

beobachtet. Die Wägeeinrichtung war natürlich wieder, wie bei allen anderen Experimenten, gründlich gegen alle bekannten äußeren Einflüsse isoliert.

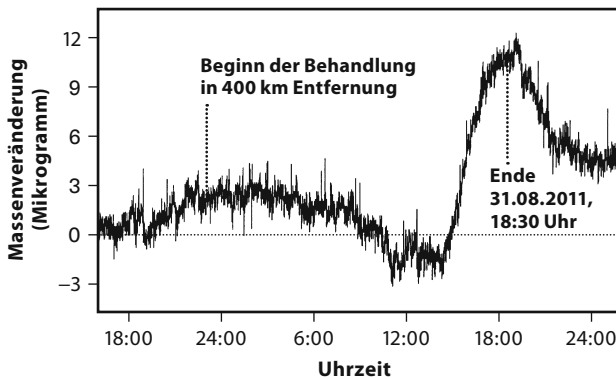
Die Ergebnisse werfen die Frage auf, was der Grund für die deutliche Gewichtsveränderung im selben Moment sein könnte, in dem der Zwillingstropfen in über 400 km Entfernung behandelt wurde? Sieht das nicht so aus, als ob eine feinstoffliche Verschränkung zwischen den beiden Feldkörpern der Blutstropfen am Werk war? Mit dem derzeitigen Wissen über die Eigenschaften feinstofflicher Materie lässt sich das besondere Muster der erhaltenen Wiegekurve noch nicht erklären. Ähnliche Tests, die gleichzeitig laufen, und ein klareres theoretisches Verständnis der feinstofflichen Materie sind notwendig, um solche Fragen zu klären. Solche Verschränkungen sind derzeit wissenschaftlich nur aus quantenmechanischen Experimenten bekannt (siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Quantenverschränkung>).

Einstein und andere hielten ein solches Verhalten für unmöglich und bezeichneten es als „spukhafte Fernwirkung“. Moderne Tests bestätigen jedoch nicht nur die Existenz solcher submikroskopischen Verschränkungen, sondern haben auch Geschwindigkeiten des Informationsaustauschs zwischen verschränkten subatomaren Teilchen mit Überlicht-Geschwindigkeiten gemessen und damit den Formalismus der Quantentheorie bestätigt. Die Übertragung von Informationen zwischen verschränkten Teilchen kann sogar augenblicklich erfolgen. Ein Mechanismus, mit dem sich solche Quantenverbindungen wissenschaftlich erklären lassen, ist in der heute wissenschaftlichen Theorie noch nicht bekannt.

Abb. 16 zeigt Folgendes: Erstens: Selbst ein getrockneter Blutstropfen hat einen Feldkörper aus feinstofflicher Materie.

Zweitens: Die räumliche Ausdehnung eines solchen Feldkörpers scheint sich über Entfernungen von mindestens 400 km zu erstrecken. Praktizierende der sogenannten „Biofeld-Methode“ berichten jedoch von Heilungseffekten über Entfernungen von 6.000 km und mehr. Drittens deuten unsere Versuchsergebnisse stark darauf hin, dass die Feldkörper der beiden getrockneten Blutstropfen miteinander verschränkt sind, so dass die Gewichtsveränderung auftreten konnte, wenn nur einer der Tropfen behandelt wurde.

**Abb. 16:** Verschränkung von Blutstropfen



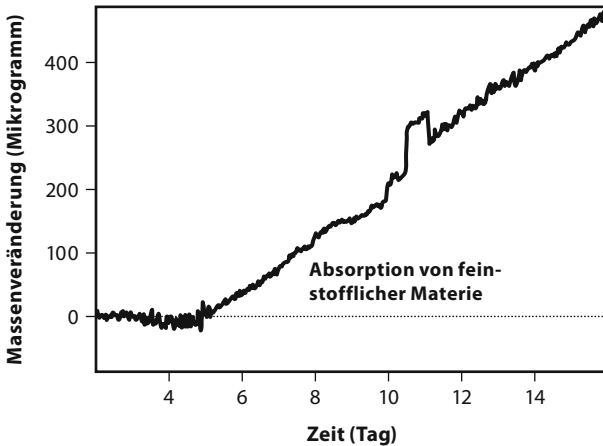
Außerdem ist es aufgrund der berichteten Heilwirkungen dieser Art von Komplementärmedizin plausibel, dass die Feldkörper der beiden Blutstropfen auch mit dem Feldkörper der Person, von der das Blut stammt, verschränkt bleiben. Dies scheint unser Verständnis zu unterstützen, dass alle Organe und sogar Zellen des menschlichen Körpers ihre eigenen individuellen Feldkörper tragen und jeder dieser Teile die gesamten Informationen über den Körper enthält.

Die obere, horizontale Kurve in Abb. 36 zeigt die Ergebnisse von Messzyklen mit dem Komparator (Wägegenauigkeit 1 Mikrogramm; siehe 4.2, Wägeausrüstung) mit vier identischen leeren, luftdicht verschlossenen Testflaschen (je 50 ml), die keine anderen Phasengrenzen als die zwischen Luft und Glas enthielten. Der gesamte Prozess des Wiegens dauerte etwa 7 Tage und diente dazu, die Genauigkeit der Versuchsgeräte zu überprüfen. Zwei Kolben wurden als Referenzsystem gewogen und zwei Kolben dienten als Testsystem.

Indem die anfängliche Massendifferenz zwischen den Testflaschen und den Referenzproben von allen folgenden Massendifferenzen abgezogen wurde, ergab sich diese horizontale Basislinie, wie im oberen Teil des Diagramms zu sehen ist. Wie zu erwarten war, blieb der Gewichtsunterschied zwischen den Test- und den Referenzproben konstant, und es ergab sich eine gerade Grundlinie über die 7 Tage hinweg.

Selbst ein vorbeiziehendes Gewitter, das in der Grafik durch einen deutlichen Abfall des Luftdrucks angezeigt wird, hatte keinen Einfluss auf die Nulllinie der Waage. Dies bestätigte, dass die Waage ordnungsgemäß funktionierte und komplett (durch ein vollständig geschlossenes Gehäuse) vor äußeren Einflüssen geschützt war. Die daraus resultierende gerade Basislinie stimmt mit der erwarteten Massenerhaltung in geschlossenen Systemen unter isothermen Bedingungen überein, wie sie aus der aktuellen Physik, d. h. aus dem ersten Hauptsatz der Thermodynamik, bekannt ist.

Im nächsten Versuch, Abb. 37, werden die Messergebnisse des Vergleichs eines leeren Referenzkolbens mit einem innen versilberten Testkolben (dem „Detektor“) dargestellt – beide jedoch gasdicht versiegelt.

**Abb. 37:** Unerwartete Gewichtszunahme des Detektors

Der Test wurde (wie alle anderen Tests) wieder unter isothermen Bedingungen in der schützenden Holzbox durchgeführt, in der die Waage fest an eine Wand montiert war. Die innere Versilberung des Detektorkolbens zur Erzeugung der Phasengrenzen (siehe Abschnitt 4.3, Phasengrenzen) wurde einige Stunden vor dem Basistest aufgebracht. Dazu wurden wässrige Lösungen von Glukose und Tollens-Reagenz (siehe Wikipedia für „Tollens-Reagenz“) in dem Kolben gemischt.

Diese Methode der „Innenversilberung“ ist ein Standardverfahren in der Chemie. Die dabei entstehende chemische Reaktion erzeugt eine dünne Schicht aus reinem Silber an der Innenwand der Glaskolben (die behandelten Glaskolben sehen fast aus wie Christbaumkugeln!). Dadurch entsteht die notwendige Phasengrenze: die Kontaktfläche zwischen der Glaswand und der dünnen Schicht aus Silber.

Generell funktionieren alle derartigen Bereiche zwischen Schichten aus zwei verschiedenen Stoffen als „Phasengrenzen“. Feinstoffliche Materie neigt aus noch unbekanntem Gründen dazu, sich leicht an bestimmte Phasengrenzen zu binden.

Nach der Versilberung wurden die Messkolben geleert und anschließend gasdicht fest verschlossen. Die anfängliche Massendifferenz zwischen dem Messkolben und der Referenzprobe wurde dann von jeder der automatischen Testmessungen im Experiment abgezogen. Dadurch konnten wir die Theorie testen, dass sich feinstoffliche Materie an der Phasengrenze Silber/Glas bindet. Das zeigte sich deutlich an der Gewichtszunahme des Testkolbens im Vergleich zum statischen Gewicht des nicht versilberten Referenzkolbens. Ein Wiegezyklus dauerte einige Minuten und wurde über einen Zeitraum von etwa 15 Tagen automatisch wiederholt.

In den ersten fünf Tagen kam es zu keiner nennenswerten Gewichtsveränderung, es ergab sich ein Basiswert (siehe Abb. 37). Das deutet darauf hin, dass feinstoffliche Prozesse einige Zeit brauchen, um in Gang zu kommen und abzulaufen. Doch danach stieg die Masse des versilberten Testkolbens systematisch auf Werte bis zu +500 Mikrogramm ( $\mu\text{g}$ ) an.

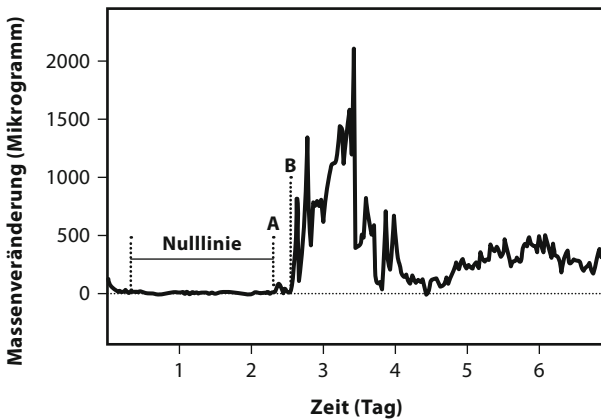
Deutlich sichtbar in den Ergebnissen sind „schrittweise“ Massenveränderungen in den Zeiträumen zwischen Tag 4 und 5 sowie um Tag 11. Dies sind die ersten Anzeichen dafür, dass feinstoffliche Materie quantisiert auftreten kann.

Die Abweichungen von der Basislinie lassen die Hypothese zu, dass eine unsichtbare Materie mit leicht messbarer Masse vom Detektor absorbiert wurde, vermutlich an der Phasengrenze der internen Versilberung.

Eine große Anzahl weiterer Tests bestätigte die Hypothese, dass feinstoffliche Materie in nicht-lebenden, rein physikalischen Systemen an Phasengrenzen absorbiert werden kann. Diese zusätzlichen Tests wurden mit verschiedenen Detektoren (siehe Abschnitt 4.4, Detektoren für feinstoffliche Materie), unterschiedlichen Wiegesystemen und unter verschiedenen Umweltbedingungen wiederholt.

Abb.38 zeigt die Messergebnisse eines anspruchsvolleren Tests mit dem Komparator. Bei diesem Versuch wurde zunächst die Tollens-Lösung zur Erzeugung der Innenversilberung in den Kolben gegossen. Das zweite Reagenz (die „Glukoselösung“) befand sich in einem kleinen Glasbecher, der in der Tollens-Lösung auf dem Boden des gasdicht verschlossenen Testkolbens stand. Zusätzlich enthielt der Versuchskolben etwa 200 mg fein gemahlene Diamantstaub, um die Oberfläche der versilberten Phasengrenzfläche deutlich zu vergrößern.

**Abb. 38:** Starke Gewichtsschwankung





Auf diese Weise konnten wir einen Basiswert ermitteln, bevor wir die Phasengrenzen durch Innenversilberung des Kolbens und seines Diamantstaubinhalts erzeugten. Der stabile Basiswert vor dem eigentlichen Test, wie in Abb.38 dargestellt, bestätigte die korrekte Funktion der Waage und folgte erwartungsgemäß dem Gesetz der Massenerhaltung. D.h. es gab keine Gewichtsveränderung des Testkolbens im Vergleich zum leeren Referenzkolben. Nachdem also etwa zwei Tage lang keine Gewichtsveränderung stattgefunden hatte, wurde zum Zeitpunkt A der Versuchskolben mit einer Pinzette aus dem Vergleichskolben genommen und langsam umgedreht, so dass sich die wässrige Glukoselösung mit dem Tollens-Reagenz vermischte. Durch diese Vermischung der Chemikalien setzte die Reaktion ein, und sowohl das Innere des Glaskolbens als auch der Diamantstaub wurden versilbert.

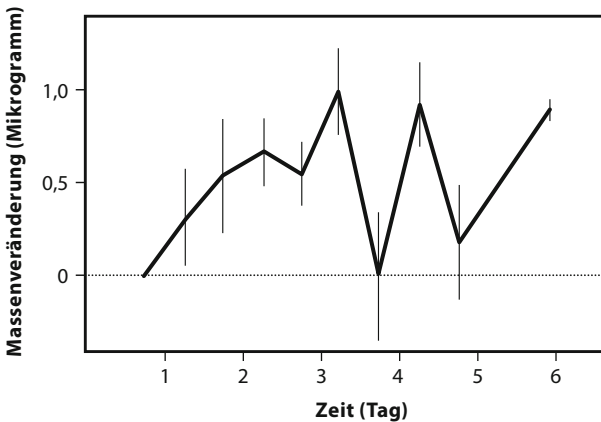
Nachdem wir den Versuchskolben wieder auf die Waage gestellt und einige Stunden gewartet hatten, bis der Versuchskolben das thermische Gleichgewicht erreicht hatte, wurde der Versuch ab Zeitpunkt B fortgesetzt. Fast sofort wurden sehr deutliche Massenänderungen festgestellt, die im Spitzenwert bis zu etwa +2000  $\mu\text{g}$  reichten. Dies unterscheidet sich deutlich von unserem zuvor erwähnten Experiment (siehe Abb. 37). Dieses Ergebnis bestätigen die Hypothese, dass feinstoffliche Materie an neu entstandenen Phasengrenzen schneller absorbiert werden kann. Auch die durch die Anwesenheit von Diamantstaub vergrößerte Oberfläche der Phasengrenze hat wahrscheinlich zur Schnelligkeit und Intensität der beobachteten Gewichtsabweichungen beigetragen.

Viele Tests wurden auch mit gerollten Detektoren durchgeführt, mit einem Durchmesser von etwa 3 cm und einer Länge

von etwa 18 cm. Auch bei dem nächsten Test wurde der gerollte Detektor aus zwei Bögen Polyethylenfolie hergestellt, die mit zwei Bögen Aluminiumfolie abwechselnd aufgerollt wurden, jeder Bogen etwa  $145\text{ cm} \times 16\text{ cm}$ . Sie wurden fest auf ein Glasrohr gewickelt, das anschließend entfernt wurde. Dadurch entstand eine große Fläche von Phasengrenzen.

Abb. 39 zeigt die Ergebnisse eines Wiegetests mit einer solchen Detektorrolle im Vergleich zu einer Referenzprobe aus denselben Materialien und mit denselben Maßen, die nicht gerollt, sondern zusammengefaltet waren. Separate Tests der Geräte mit einem empfindlichen Coulomb-Meter vor dem Wiegetest zeigten, dass die Proben keine elektrostatischen Aufladungen trugen.

**Abb. 39:** Messung mit einem gerollten Aluminiumfolien-Detektor

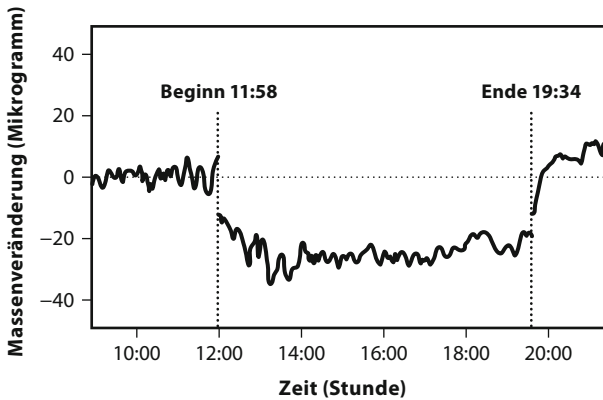


Dieses und viele andere identische Experimente wurden über einen Zeitraum von mehreren Tagen durchgeführt. Die Ergebnisse stützen eindeutig die Hypothese, dass feinstoffliche Materie eine „formabhängige“, d. h. „formspezifische“ (oder „topolo-

gische“) physikalische Wechselwirkung mit den Phasengrenzen grobstofflicher Materie aufweist und dass sie eine wägbare Masse besitzt. Die Ergebnisse zeigen deutlich einen Tagesrhythmus, der auch bei einer Reihe anderer Tests im selben Jahr auftrat.

Abb. 40 zeigt die Ergebnisse eines weiteren automatisierten Wägeversuchs, bei dem eine Aluminium-Rollentestprobe mit einer gefalteten Referenzprobe verglichen wurde, wie oben beschrieben. Unsere Frage lautete: Tauschen feinstoffliche Materiefelder irgendeine Art von feinstofflicher Feldinformation miteinander aus, ohne in direktem physischen Kontakt zu stehen?

**Abb. 40:** Feinstoffliche Felder können sich gegenseitig beeinflussen



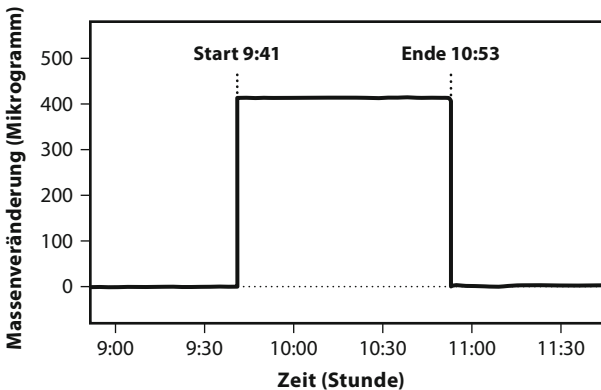
Nachdem eine stabile Basislinie festgelegt wurde, wurde ein zweiter Rollendetektor, der mit der Probe in der Waage identisch war, vorsichtig langsam auf die Probe zubewegt, indem sie sich von 15 cm auf 5 mm Entfernung annäherte, und zwar innerhalb von etwa 5 Sekunden, immer parallel zueinander und ohne mechanischen Kontakt zwischen den Rollen. Bei einem Abstand von 5 mm fiel dann das Gewicht der Proberolle um etwa 30 Mi-

krogramm. Als der zweite Rollendetektor nach etwa 8 Stunden entfernt wurde, wurde das ursprüngliche Gewicht des Prüfdetektors wieder erreicht. Unabhängige Kontrolltests hatten zuvor gezeigt, dass solche Rollendetektoren keine elektrostatischen Ladungen tragen.

Daher ist es plausibel, dass die Gewichtsabweichungen durch feinstoffliche Materiefelder verursacht wurden. Wenn das stimmt, würde dieses Ergebnis auf eine messbare feinstoffliche „Feld-Feld“-Wechselwirkung zwischen den beiden an die Rollen gebundenen Feldkörpern hindeuten. Immer wenn sich zwei Feldkörper nahe genug kommen, erwarten wir, dass diese Art von Wechselwirkung stattfindet.

Weitere Wiegetests zeigen, dass auch Metalle Träger feinstofflicher Feldkörper sind, die an die inneren Phasengrenzen des Metalls gebunden sind. Dies haben wir vor allem bei Eisen und Eisenlegierungen festgestellt, vermutlich aufgrund interner Phasengrenzen zwischen unterschiedlich ausgerichteten kristallisierten Bereichen, den sogenannten „Weiss-Domänen“.

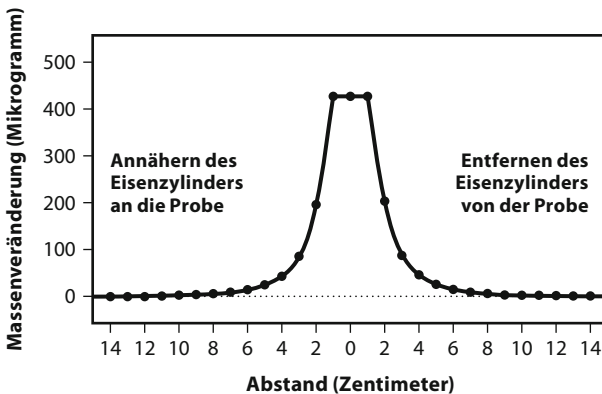
**Abb. 41:** Mehr über feinstoffliche Felder



Um diese Behauptungen zu untermauern, zeigt Abb. 41 einen Wiegetest mit der Zwei-Schalen-Mikrowaage, bei dem eine nicht magnetisierbare, kreisförmige, flache Edelstahlplatte (17,85 Gramm, Durchmesser 3,8 cm) als Detektor verwendet wurde. Nach der Aufzeichnung einer stabilen Basislinie zu Beginn, wurde ein massiver Eisenzylinder (816,31 g, Durchmesser ca. 4 cm) koaxial von einem Abstand von ca. 15 cm bis zu einem Abstand von ca. 5 mm auf die Edelstahlplatte zu bewegt, ohne dass es zu einem direkten Kontakt kam.

In dem Moment, als der Abstand 5 mm erreichte, kam es zu einem plötzlichen stabilen Gewichtssprung von +426 Mikrogramm. Das Gewicht fiel sofort wieder auf den Ausgangswert zurück, als der Eisenzylinder nach etwa einer Stunde wieder zurückgezogen wurde. Sowohl der Edelstahldetektor als auch der Eisenzylinder wurden vor dem Test sorgfältig elektrisch geerdet, damit keine elektrischen Ladungen das Ergebnis beeinflussen konnten.

**Abb. 42:** Massenveränderungen einer Stahlplatte



Mit der gleichen Apparatur, die für den Test in Abb. 41 verwendet wurde, wobei der Abstand zwischen dem Zylinder und der Platte in Schritten von 1cm verändert wurde, wurden die in Abb. 42 gezeigten Ergebnisse erzielt. Die Ergebnisse zeigen, dass das Feld der feinstofflichen Materie, die an die Eisenprobe gebunden ist, eine makroskopische räumliche Ausdehnung im Bereich von 10 cm oder mehr haben muss.

**Abb. 43:** Feinstoffliche Quanten

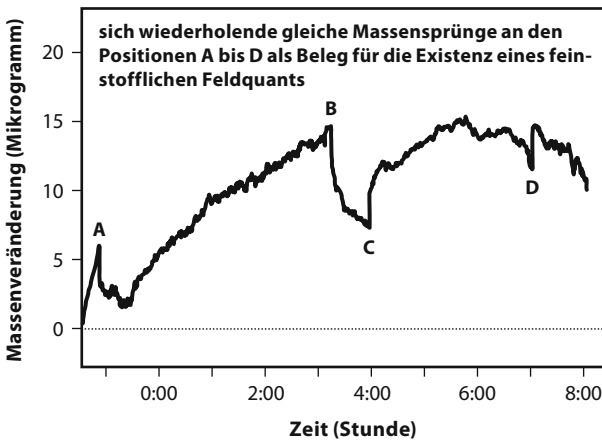


Abb. 43 zeigt die Ergebnisse eines Versuchs mit Flüssigkristallen in fester Form als Testdetektoren. Flüssigkristalle sind auch bekannt als LED, sie können, trotz des Namens „flüssig“, bei normalen Temperaturen auch in fester Form existieren. Die perfekt geordnete geometrische Struktur solcher Kristalle ergibt hervorragende Phasengrenzen für den Einsatz in Wägeversuchen. Auch hier eröffnen sich mit dieser Art von Detektor eine ganze Reihe von möglichen Forschungsfeldern.

Zu den Zeitpunkten A, B, C und D in dieser Abb. 43 wurden Gewichtssprünge mit wiederkehrenden Werten aufgezeichnet. Dieses Muster wiederholte sich auch bei einer Reihe von anderen Tests. Bei weiteren Tests mit Flüssigkristallen und innen versilberten Glaskolben wurden ebenfalls verschiedene Sprünge von stufenweisen Massenänderungen aufgezeichnet, allerdings jeweils mit anderen Sprunggrößen.

Insgesamt wurden bisher mindestens drei Sätze von quantisierten feinstofflichen Materie-Massensprüngen entdeckt. Diese und viele unserer anderen Ergebnisse deuten darauf hin, dass feinstoffliche Materie gequantelt ist. Durch die Bestimmung der Werte der Quanten, die in vielen Wägeversuchen gefunden wurden, konnten wir drei verschiedene Größen bestimmen:  $\pm 21,5 \mu\text{g}$ ,  $\pm 1,87 \mu\text{g}$  und  $\pm 0,36 \mu\text{g}$ .

Neben den nachgewiesenen drei „Feldquanten“ (oder „Raumquanten“) feinstofflicher Materie gibt es theoretische Hinweise darauf, dass es noch mehr solcher Quanten geben könnte, mit Massengehalten von  $< 0,1 \mu\text{g}$  oder bis zu 1 Gramm. Siehe Tabelle 1 in Abschnitt 5.1 des Anhangs für eine interessante Korrelation, die zwischen den experimentell gemessenen und den theoretisch beschriebenen Werten verschiedener feinstofflicher Feldquanten gefunden wurde!

Unsere Ergebnisse zeigen, dass feinstoffliche Quanten ein positives oder negatives Vorzeichen in Bezug auf ihre Gravitationswirkung haben können, was zu gravitativen (mit positivem Vorzeichen = gewichtserhöhend) oder antigravitativen, d. h. abstoßenden (mit negativem Vorzeichen = gewichtsreduzierend) Wirkungen führt. Feldquanten mit negativem Vorzeichen können sich auch durch die Gravitationskraft oder durch andere Wechselwirkungen miteinander verbinden.

Wie bereits erwähnt, zeigen weitere Tests, dass sich solche Feldquanten ähnlich wie Atome zu Molekülen zusammenschließen können und dass sich solche Cluster neu anordnen können, um neue Strukturen zu bilden.

Diese Beweise für die Quantisierung der feinstofflichen Materiefelder beider Typen können den Eindruck verstärken, dass diese Arten von Materie Kandidaten für die so genannte **Dunkle Materie** und **Dunkle Energie** sind, die von Kosmologen gesucht werden.

Bestimmte astrophysikalische Beobachtungen wurden als Beleg für die Existenz von dunkler Materie und dunkler Energie gewertet, aber ein Nachweis für die Existenz von dunkler Materie und dunkler Energie auf der Laborwaage sowie ein Ansatz für ihre Beschreibung fehlten in der Physik bisher.

Quantisierung ist auch eine Eigenschaft gewöhnlicher Materiefelder. Im Rahmen des so genannten Standardmodells der Elementarteilchen wird die Quantisierung auch im Fall von dunkler Materie und dunkler Energie erwartet. Daher können diese Laborwaagen-Untersuchungen, die auf eine Quantisierung der beiden Formen feinstofflicher Materie hindeuten, direkt für die Suche nach dunkler Materie und dunkler Energie relevant sein.

### **3.2 Sonnen- und Mondfinsternis: Mysteriöse Gewichtsveränderungen**

Wir haben bereits über den Einfluss von Sternbildern und den Positionen von Mond und Sonne auf Pflanzen und andere Lebewesen gesprochen. Basierend auf interessanten historischen Entdeckungen haben unsere Experimente gezeigt, dass die Bin-



dung feinstofflicher Materie an eine Pflanze durch hochpräzise Wägeversuche direkt nachgewiesen werden kann.

So können Wägeversuche im Prinzip dazu genutzt werden, die Auswirkungen von Sternbildern und den Positionen von Sonne und Mond zu untersuchen.

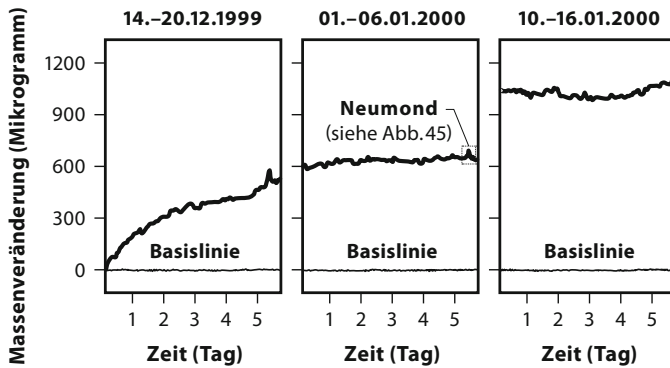
Die Ergebnisse eines weiteren Experiments, das einen Monat lang durchgeführt wurde, sind in Abb. 44 zu sehen. Zunächst wurden zwei gasdicht verschlossene leere Glaskolben gegeneinander gewogen bis ein perfekter Ausgangswert ermittelt war (die untere Linie am unteren Rand jeder Grafik). Dies zeigte wiederum dass die Waage einwandfrei funktionierte.

Die Diagramme zeigen dann die Wägeergebnisse über einen Zeitraum von etwa vier Wochen mit einem innen versilberten Glaskolben als Testprobe und einem zweiten identischen Glaskolben als Referenzprobe, der mit Wasser gefüllt wurde, um das gleiche Gewicht wie die Testprobe zu erreichen. In diesem Fall stieg die Masse des Testkolbens im Laufe der Zeit von ihrem Anfangswert bis zu einem Plateauwert von etwa +1100 Mikrogramm an. Dies bedeutet einen erheblichen Verstoß gegen das Gesetz der Massenerhaltung. Unserer Meinung nach deutet dies auf die kontinuierliche Absorption eines unsichtbaren „Faktors“, d. h. einer feinstofflichen Materie mit makroskopischer Masse hin.

Außerdem wurde ein sehr interessantes Detail im Testzyklus während der dritten Woche während einer stattfindenden Neumondphase beobachtet. Die Vergrößerung des Peaks in dieser Neumondphase ist in Abb. 45 dargestellt. Die gepunktete Sinuskurve in Abb. 45 zeigt die Höhe des Mondes während seines Übergangs von Mondaufgang zu Monduntergang. Die Gewichtskurve des Probekörpers zeigt eine deutliche Veränderung der Masse in dem gleichen Zeitraum. Die gesamten Massenän-

derungen korrelieren nicht nur mit dem Auf- und Untergang des Neumonds, sondern auch mit der Verdeckung der galaktischen Hintergrundsterne durch den Mond. Deren zeitliche Positionen sind in der Grafik durch durchgezogene vertikale Linien dargestellt.

**Abb. 44:** Wägeversuch mit deutlicher Gewichtszunahme

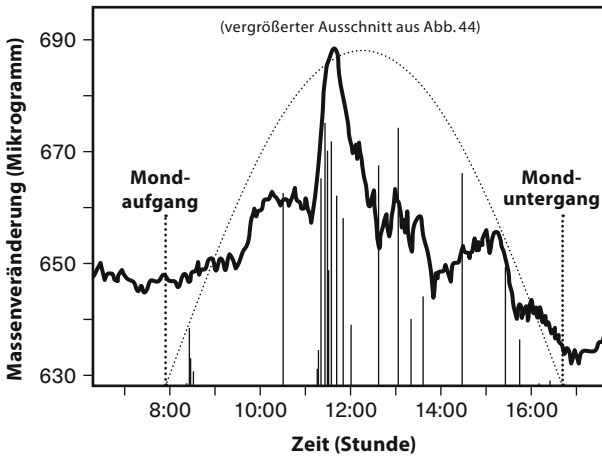


Die Testergebnisse in Abb. 45 stützen die folgenden Interpretationen: a) dass nicht nur ein positiver feinstofflicher Materie-Feld-effekt lunaren Ursprungs auf die versilberte Testprobe einwirkte, sondern auch b) dass die feinstoffliche Strahlung der galaktischen Hintergrundsterne mehrere kleine, aber scharfe Peak-Masse-Anstiege und insbesondere einen starken Anstieg der Testprobe kurz vor 12 Uhr verursachte.

Die Korrelation zwischen den beobachteten Mondspitzen und der Verdeckung der galaktischen Hintergrundsterne ist ein erster Hinweis darauf, dass alle galaktischen Sterne, wie unsere Sonne, anscheinend eine feinstoffliche Materiestrahlung ausstrahlen, die zusätzlich zu der unserer eigenen Sonne und unse-

res Mondes existiert. Dies führt uns zu der Vermutung, dass es eine der Wissenschaft bisher unbekannte, alles durchdringende, unsichtbare, aber reale, universelle feinstoffliche Hintergrundstrahlung mit positivem Vorzeichen gibt.

**Abb. 45:** Wiegeeffekt während einer Neumondperiode



Diese Beobachtungen könnten sogar einen Mechanismus für die Schwerkraft unterstützen, der als „Le-Sage-Mechanismus“ bekannt ist. Diese Theorie schlug eine mechanische Erklärung für die Newtonsche Gravitationskraft in Form von früher spekulativ angenommenen Strömen winziger unsichtbarer Teilchen vor. 1768 nannte Le Sage seine Teilchen „ultra-mundane Korpuskeln“, die auf alle materiellen Objekte aus allen Richtungen einwirken.

Nach diesem Modell schirmen sich zwei materielle Körper teilweise gegenseitig vor den auftreffenden Korpuskeln ab, was zu einem Ungleichgewicht des Drucks führt, der durch den

Aufprall der Korpuskeln auf die Körper ausgeübt wird, und die Körper tendenziell zusammentreibt. Eine mathematische Analyse des Mechanismus von Le Sage entspricht genau dem Newtonschen Gesetz der Schwerkraft.

Die Ergebnisse von physikalischen Experimenten sind normalerweise nicht von der Position der Himmelskörper im Sonnensystem abhängig. Eine Ausnahme ist der bekannte Fall der Gezeitenkräfte des Mondes in den Ozeanen.

Im Experiment in Abb. 45 zeigen unsere Ergebnisse jedoch zum ersten Mal, dass die feinstoffliche Materie ein Phänomen ist, das Effekte an und von Himmelskörpern in der galaktischen Größenordnung einschließt. Diese entropischen Effekte scheinen durch eine überwiegende feinstoffliche Strahlung mit zunehmendem Gewicht und positivem Vorzeichen hervorgerufen zu werden, die von allen Himmelskörpern ausgesandt wird.

Aufgrund der gravitativen Wechselwirkung feinstofflicher mit grobstofflicher Materie lässt sich ableiten, dass feinstoffliche Materie, die an den Massenschwerpunkt der Sonne und an alle Himmelskörper gebunden ist, große feinstoffliche Feldkörper um diese Objekte herum erzeugt und sie somit zu einer Art Lebewesen macht. Unsere Forschung führte uns zu der Ansicht, dass feinstoffliche Materie in ähnlicher Weise nicht nur an Sterne, sondern auch an Neutronensterne, braune Zwerge usw., sogar an ganze Galaxien sowie an schwarze Löcher gebunden ist. Unsere Beobachtungen brachten uns zu folgenden Überlegungen: feinstoffliche Materie wird stärker von Gravitationsfeldern angezogen als von geometrischen Formen. Daher würden wir erwarten, dass die entropischen, feinstofflichen Materiefeldkörper der Sterne mit positivem Vorzeichen im Durchschnitt intensiver sind als ihre negentropischen Gegenstücke.